Sprachplanung im Frankoprovenzalischen: didaktische Ansätze im Wallis

Daniel ELMIGER, IRDP (Neuchâtel) und Universität Genf

Résumé

Pour les dialectes francoprovençaux, la planification linguistique concerne trois pays: la Suisse romande, des régions limitrophes dans l'est de la France (surtout la région Rhône-Alpes) ainsi que la Vallée d'Aoste dans le nord-ouest de l'Italie. Dans la première partie de la contribution, la situation dialectale, historique et sociolinguistique du francoprovençal sera brièvement esquissée, et nous mettrons l'accent notamment sur son statut actuel et sur les différentes désignations utilisées (par les sujets parlants ou par des personnes de l'extérieur: p. ex. *dialecte*, *patois*, *francoprovençal*, *arpitan*). La deuxième partie développera le thème de la politique linguistique (lorsqu'on a affaire à un groupe de dialectes/une langue régionale): quels objectifs peuvent poursuivre les activités d'aménagement linguistique en général – et lesquelles ont été réalisées dans le canton suisse du Valais? Dans la troisième partie, nous présenterons deux initiatives d'aménagement linguistique valaisan en lien avec le domaine de l'école: d'une part une série de modules d'*éveil aux langues* en lien avec les langues régionales et les dialectes et, de l'autre, un cours d'apprentissage du patois d'Évolène centré sur les compétences orales.

Zusammenfassung

Sprachplanerische Massnahmen im Bereich der frankoprovenzalischen Dialekte betreffen Regionen in drei Ländern: die Westschweiz, angrenzende Regionen im Osten Frankreichs (v. a. Region Rhône-Alpes) sowie das Aostatal im Nordwesten Italiens. In einem ersten Teil des Beitrags soll die dialektale, historische und sprachsoziologische Situation des Frankoprovenzalischen kurz skizziert werden, wobei der heutige Status und die verschiedenen (Fremd- und Eigen-)Bezeichnungen (u. a. *dialecte*, *patois*, *francoprovençal*, *arpitan*) besonders im Fokus stehen. Im zweiten Teil des Beitrags steht das Thema Sprachpolitik (im Zusammenhang mit einer Dialektgruppe/Regionalsprache) im Vordergrund: Welche Möglichkeiten für sprachplanerische Aktivitäten gibt es allgemein – und welche sind im Schweizer Kanton Wallis ergriffen worden? In einem dritten Teil sollen zwei Initiativen der Walliser Sprachpolitik genauer vorgestellt werden, die sich im Bereich Schule ansiedeln: zum einen eine Reihe von Modulen, die sich im Bereich *Begegnung mit Sprachen/éveil aux langues* mit Regionalsprachen und Dialekten befassen, und zum anderen ein Kurs für den mündlichen Dialekterwerb in der Walliser Gemeinde Évolène.

Riassunto

Per i dialetti francoprovenzali, la pianificazione linguistica concerne tre paesi: la Svizzera romanda, alcune regioni limitrofe nell'est della Francia (soprattutto la regione Rodano-Alpi) così come la Valle d'Aosta nel nord-ovest dell'Italia. Nella prima parte dell'articolo si accennerà brevemente alla situazione dialettale, storica e sociolinguistica del francoprovenzale e si metterà l'accento, in particolare, sul suo status attuale e sulle diverse designazioni utilizzate (dai parlanti stessi o da persone esterne: p. es. 'dialetto', 'patois', 'francoprovenzale', 'arpitano'). Nella seconda parte verrà sviluppato il tema delle politiche linguistiche in un contesto caratterizzato dalla presenza di un gruppo di dialetti/una lingua di minoranza: quali obbiettivi possono perseguire le attività di pianificazione linguistica – e quali di queste attività sono state realizzate nel cantone svizzero del Vallese? Nella terza parte presenteremo due iniziative di pianificazione linguistica vallesana legate all'ambito scolastico: da una parte una serie di moduli d''Educazione plurilinguistica' legati alle lingue locali e ai dialetti; dall'altra, un corso per l'apprendimento del *patois* d'Évolène incentrato sulla competenza orale.

Rückgang und Aufbruch

Einem breiten Publikum ist die Existenz von frankoprovenzalischen Dialekten innerhalb des französischen Sprachgebiets der Schweiz (sowie in angrenzenden Gegenden[1]) wohl weitgehend unbekannt. Dies hat nicht nur mit der jahrhundertelangen expliziten Förderung des Französischen zu tun, sondern auch mit der damit verbundenen Minorisierung anderer Sprachen (neben den Dialekten auch Sprachen wie das Bretonische, das Baskische und das Deutsche). Ebenfalls eine Rolle spielt die weitgehende Zurückdrängung der Dialekte aus dem öffentlichen Raum: Auch wenn heute noch Dialekt gesprochen wird, so geschieht das in der Regel im privaten Rahmen oder bei Gelegenheiten, wo die verschiedenen Gesprächsteilnehmer voneinander wissen, dass der Dialekt eine optionale Gesprächssprache ist. Für Aussenstehende gibt es demnach kaum Gelegenheiten, den gesprochenen Dialekten im Alltag zu begegnen, da Dialektsprachige im Kontakt mit ihnen sich des Französischen (oder einer anderen gemeinsamen Sprache) bedienen (vgl. dazu den Beitrag von Marinette Matthey im vorliegenden Band).

Neben der öffentlichen Absenz der Dialekte im frankoprovenzalischen Sprachgebiet spielt natürlich auch der Umstand, dass die Anzahl der Personen, welche über eine aktive oder passive Sprachkompetenz verfügen, zurückgeht, eine wichtige Rolle. Genaue Zahlen über die Anzahl der Personen mit Dialektkompetenzen in den verschiedenen Gebieten, die zum frankoprovenzalischen Sprachraum gehören, liegen nicht vor; bekannt ist lediglich, dass in gewissen Regionen (z. B. in der Schweiz die Kantone Neuenburg, Waadt und Genf) die letzten muttersprachlichen SprecherInnen schon Anfang des 20. Jahrhunderts gestorben sind.

Schätzungen über die Anzahl der Dialektsprachigen gestalten sich aus verschiedenen Gründen schwierig: Einerseits, weil die Erfassung von Sprachkompetenzen (mit teilweise unterschiedlich ausgebauten Teilkompetenzen) notorisch schwierig ist und sich nicht alle SprecherInnen kompetent selbst einschätzen können; andererseits auch, weil die Begriffe, die für die Bezeichnung der Dialekte verwendet werden, teilweise sehr unterschiedlich verstanden bzw. verwendet werden: So konnte etwa bei der Eidgenössischen Volkszählung im Jahr 2000 der „patois romand" als Sprache angegeben werden, doch es ist anzunehmen, dass in vielen Fällen *patois* im Sinne von ‚regionales Französisch' aufgefasst worden ist (vgl. Lüdi/Werlen 2005, 39). 4 421 Personen haben *patois romand* als alleinige Sprache angegeben und 10 497 Personen als Sprache neben dem Französischen.

Bert und Costa (2009, 38) schätzen für die Region Rhône-Alpes, dass ungefähr ein Prozent der Bevölkerung (ca. 60 000 Personen) Frankoprovenzalisch oder Okzitanisch spricht (wobei von regionalen Häufungen auszugehen ist): Für das Frankoprovenzalische allein liegen keine genaueren Zahlen vor. Auch für das Aostatal und die übrigen italienischen Gebiete, in denen noch frankoprovenzalische Dialekte gesprochen werden, gibt es keine verlässlichen aktuellen Angaben zur Anzahl der Dialektsprechenden; in manchen Regionen scheint jedoch die Kenntnis und der Gebrauch des Dialekts noch recht hoch zu sein (vgl. Berruto 2003 und Favre 2011).

[1] Dass sich ein Teil des frankoprovenzalischen Sprachgebiets in Frankreich und im heutigen Italien befindet (v. a. in der autonomen Region Aostatal) und dass sich die Dialekte nicht nur im Spannungsfeld mit dem Französischen, sondern auch mit dem Italienischen (sowie weiteren Sprachen) bewegen, soll im Weiteren nicht vergessen, jedoch nicht jedes Mal wiederholt werden.

Der Niedergang der Dialekte im französischen Sprachraum (und im Speziellen im Gebiet des Frankoprovenzalischen) ist seit langem Gegenstand der Forschung (vgl. z. B. Kristol 2005; allgemeiner Grüner 2010 und *Langues et cité* 2011); Maître (2003) hat im Zusammenhang mit den frankoprovenzalischen Dialekten den von Berruto (1987) geprägten Begriff ‚Dilalie' verwendet, der – im Gegensatz zu ‚Diglossie' – für Kontexte gilt, in denen zwei Sprachsysteme im Alltag verwendet werden, was (wie hier im Falle der Dialekte) dazu führen kann, dass das weniger verbreitete weitgehend zurückgedrängt wird.

Sprachbezeichnungen und sprachliche Identität

Für die Bezeichnung der frankoprovenzalischen Dialekte gibt es im Französischen – aber auch im Deutschen – eine Reihe von Begriffen, deren Bedeutung sich teilweise überschneidet und die teils recht unterschiedliche Perspektiven auf die Sprachform(en) und den Bezug, der zu ihnen hergestellt wird, widerspiegeln. Am Beispiel der savoyischen Dialekte hat Costa (2011) eine Reihe von Bezeichnungen zusammengestellt, die von den SprachbenützerInnen selbst gebraucht werden: *patois*, *savoyard*, *francoprovençal* usw. (vgl. auch Bert/Costa 2009, 23-25). Die verschiedenen Bezeichnungen unterscheiden sich in Bezug auf verschiedene Parameter:

Lokale, regionale oder überregionale Situierung

Je nach Situierung (klein- bzw. grossräumig) kann die Bezeichnung der Dialekte variieren. So kann die gleiche Dialektform als *patois de Chermignon*, *patois valaisan* oder *dialecte francoprovençal* bezeichnet werden, analog zu anderen Dialekten (z. B. in der Deutschschweiz: *Surseer Deutsch*, *Luzerndeutsch*, *Schweizerdeutsch*, *Alemannisch*).

Innen- vs. Aussenperspektive

Dialektsprechende verwenden zur Eigenbezeichnung ihres Dialekts andere Begriffe als Personen, die ‚von aussen' über den Dialekt sprechen (als „Laien" (Antos 1996) oder als Fachleute, z. B. in der Dialektologie): Während Dialektsprechende in der Schweiz in der Regel die Bezeichnung *patois* bevorzugen, wird in der Fachliteratur eher der allgemeine Begriff *dialecte* oder die regional spezifische Bezeichnung *francoprovençal* verwendet, der – als Fachterminus – im Alltag der Dialektsprachigen keine grosse Rolle zu spielen scheint. Auch hier sind regionale Einflüsse zu beachten: So ist etwa *patois* in der Schweiz und in manchen Regionen des Frankoprovenzalischen ein meist neutraler oder positiv besetzter Ausdruck, während er in anderen Gebieten und auch in der französischen Dialektologie oft negativ konnotiert ist und deshalb vermieden wird.

Sprachliche vs. politische Identität

Neben den herkömmlichen Bezeichnungen wie *patois* oder *francoprovençal* (Fachvokabular der Dialektologie) zur Bezeichnung der frankoprovenzalischen Dialekte ist in den letzten Jahren auch die Bezeichnung *arpitan* zu einiger Bedeutung gelangt: Sie wird im Besonderen von Personen gebraucht, die den Dialekt nicht mehr in ihrer ersten Sozialisation (in der Familie, Nachbarschaft usw.) gelernt haben, sondern ihn sich später als Zweit- bzw. Fremdsprache angeeignet haben. Viele von ihnen sind somit sogenannte *Néopatoisant-e-s* (‚Neu-Dialektsprachige'), die weniger einer angestammten, lokalen Sprachidentität verhaftet sind,

sondern eher der Idee einer eigenständigen, überregionalen frankoprovenzalischen Sprache und Kultur.[2]

Generationenwechsel

Aufgrund der teilweise sehr kleinen Sprechergruppen sind wohl viele lokale frankoprovenzalische Dialekte mittelfristig vom Aussterben bedroht. Wenn zumindest grossräumige Dialekte längerfristig überleben sollen, dann ist dies ohne eine gewisse Anzahl von Neulernenden (*Néopatoisant-e-s*) kaum möglich. Allerdings ergibt sich daraus möglicherweise eine gewisse Spannung zwischen Personen, die eine lokale Mundart als Erstsprache erworben und solchen, die sie als Zweit- bzw. Fremdsprache gelernt haben und somit meist Spuren eines dynamischen Erwerbsprozesses aufweisen (Lernersprache, Aussprache mit Akzent, Spuren von Transfer von der Erstsprache usw.). Während die ersteren eher als authentischere (und womöglich idealisierte) SprecherInnen wahrgenommen werden, müssen die letzteren mit dem Stigma einer unvollkommenen Sprachbeherrschung leben und werden womöglich von der angestammten Bevölkerung nicht als vollwertige Mitglieder der Sprachgemeinschaft akzeptiert.

Eine weitere Herausforderung betrifft die überregionalen – sowie auch im Besonderen die schriftlich geführten – Kontakte zwischen Dialektsprachigen. Während sich die Kommunikation unter Dialektsprechenden früher eher auf den privaten, kleinräumigen und mündlichen Austausch beschränkte[3], kommen heute neue Formen des Sprachgebrauchs hinzu, etwa die Kommunikation zwischen *Néopatoisant-e-s* und der überregional geführte schriftliche Austausch (elektronischer Austausch, Internet, Bücher usw.[4]). Sind beim mündlichen Austausch zwischen Dialektsprachigen vor allem rezeptive Kompetenzen in verschiedenen Dialekten gefordert (im Sinne der Interkomprehension, vgl. Conti/Grin 2008), so wird beim schriftlichen Austausch oft eine gewisse Harmonisierung (oder gar Standardisierung) angestrebt,[5] bei der kleinräumige Dialektmerkmale nur beschränkt berücksichtigt werden können. Es ist demnach nicht erstaunlich, dass auf gemeinschaftlich erarbeiteten Internet-Inhalten (wie etwa der „arpitanischen" Version der Wikipedia[6]) Schreibweisen frequent sind, die eine gewisse Vereinheitlichung anstreben.

[2] Der Begriff *arpitan* scheint derzeit im Internet gebräuchlicher zu sein als *francoprovençal*; zur Vermeidung der Dialektvariation im schriftlichen Sprachgebrauch wird oft ein supradialektales Schreibsystem (Orthographe de référence A – ORA, später: B – ORB; vgl. dazu die Anthologie im vorliegendem Band) verwendet (Stich 1998 und 2003). Dies ist von Seiten der Dialektologie scharf kritisiert worden (vgl. Fluckiger 2004).

[3] Der Dialektgebrauch umfasste freilich schon immer auch unterschiedliche schriftliche Zeugnisse, von denen die meisten jedoch eher eine kleinräumige Verbreitung hatten.

[4] Vgl. z. B. die *Aliance Culturèla Arpitana* (http://www.arpitania.eu/) oder den in ORB verfassten *Tintin*-Comic *L'afére Pecârd*, der es zu einiger Bekanntheit gebracht hat.

[5] Allerdings gibt es auch Publikationen, die Beiträge in verschiedenen lokalen Dialekten veröffentlichen, z. B. die überregionale Zeitschrift *L'ami du patois*, herausgegeben von der *Fédération romande et interrégionale des patoisants (FRIP)*.

[6] http://frp.wikipedia.org/ (mit über 2000 Artikeln; 27. Juni 2012).

Bereiche der Sprachpolitik und ihre Ausprägung im Wallis

Während Sprachplanung (französisch: *aménagement linguistique*, manchmal auch *planification linguistique*; englisch: *language planning*) in einem weiteren Sinn alle Formen bewusster Einflussnahme auf die Sprache (ihren Status, den Sprachgebrauch, das Erlernen usw.)[7] umfasst, handelt es sich beim Begriff Sprachpolitik (*politique linguistique*; *language policy*) in der Regel um die auf politischer Ebene getroffenen Entscheidungen, welche sich auf Sprachen, ihren Status, Gebrauch usw. beziehen. Sprachplanerische Massnahmen werden in vielen Ländern sowie auf verschiedenen Ebenen getroffen; sie beziehen sich insbesondere auf Fragen, die sich stellen, wenn mehrere Sprachen in einem Gebiet koexistieren (bzw. konkurrieren) oder wenn der Gebrauch bestimmter Sprachformen (z. B. geschriebene Standardsprache) in gewissen Kontexten verbindlich geregelt werden soll.

Funktionen der Sprachplanung im Wallis

Im Bereich Sprachplanung und Sprachpolitik wird üblicherweise zwischen Korpusplanung und Statusplanung unterschieden;[8] im Bereich Statusplanung geht es um die Stellung der Sprachen untereinander sowie um die Funktionen, die sie in einer Gesellschaft erfüllen (sollen); bei der Korpusplanung geht es mehr um sprachliche Elemente (Wortschatz, Aussprache, Schreibung usw.).

Auf Anregung einer Arbeitsgruppe (*Groupe de travail pour la sauvegarde du patois* 2008) hat die Walliser Regierung 2008 den *Conseil du patois du canton du Valais* (im Folgenden *Dialektrat* genannt) ins Leben gerufen, der vom früheren Staatsrat Bernard Bornet präsidiert wird. Seit 2011 ist der Dialektrat Bestandteil einer Stiftung (*Fondation pour le développement et la promotion du patois*), die von der Walliser Regierung und den Dialektvereinen gegründet worden ist. Zu den Aufgabenbereichen des Dialektrats gehören in erster Linie sprachliche und kulturelle Themen (er macht Vorschläge und fördert Initiativen zur Bewahrung des sprachlichen Erbes des Kantons), doch er verfolgt im weiteren Sinne auch verschiedene sprachpolitische Ziele, die im Folgenden zusammengefasst werden sollen.

In Bezug auf die frankoprovenzalischen Dialekte im Kanton Wallis lassen sich die folgenden Arbeitsbereiche festhalten, die sich direkt oder indirekt auf die beiden Bereiche Korpus und Status beziehen lassen:

Koordination der Vernetzung und der Information

Da neben den bisherigen eher sprachpflegerisch und wenig politisch agierenden Dialekt-Vereinigungen der Dialektrat eine neue Dynamik und Bündelung der bisherigen Bemühungen ermöglicht, ist eines der hauptsächlichen Ziele des Rats (bzw. der Stiftung) die Koordination und Vernetzung der bisherigen und neu hinzukommenden Interessengruppen mit dem Ziel, nicht nur den internen Informationsfluss zu verbessern, sondern auch die sprachlich-kulturellen und sprachplanerischen Aktivitäten gegen aussen zu vermitteln und zu dokumentieren. Der Dialektrat soll folglich als Sprachrohr zwischen Politik, Dialektgruppen und der Öffentlichkeit (Medien, Forschung, Schulen usw.) fungieren und als Anlaufstelle für Anfragen vonseiten der Medien und anderer interessierter Personen dienen.

[7] Zur Begriffsgeschichte vgl. Jerger (2003: 24).
[8] Gemäss Jerger (2003: 26) gehen die Begriffe auf Haugens und Kloss zurück.

Sammlung und Bereitstellung von Dokumentation; Unterstützung von Publikationen

Schon seit langem bemühen sich verschiedene Stellen um die Dokumentation der frankoprovenzalischen Dialekte: auf wissenschaftlicher Ebene namentlich das nationale Wörterbuch für die Westschweizer Dialekte (das *Glossaire des patois de la Suisse romande*) und das *Centre de dialectologie* (beide in Neuenburg), daneben auch Institutionen wie die Walliser *Médiathèque* oder private Vereine. Neben diesen etablierten Institutionen soll der Dialektrat dazu beitragen, sprachliche Erzeugnisse und Publikationen im Zusammenhang mit den Dialekten, ihrem Gebrauch und ihrer Wahrnehmung in der Öffentlichkeit zu sammeln, herauszugeben und für interessierte Personen bereitzustellen. Mehr als bei den bereits etablierten Strukturen steht hier sicher die Öffentlichkeitsarbeit und die Begleitung politischer Arbeit im Vordergrund.

In den ersten Jahren seines Bestehens hat der Dialektrat eine Reihe von Veröffentlichungen unterstützt, welche den Dialekt in verschiedenen Medien illustrieren: vor allem CDs (Musik: Chorlieder, Jazz, Country usw., aber auch Gesprochenes: Erzählungen, Interviews, Poesie), DVDs und Druckerzeugnisse (Broschüren, Bücher, Comics).[9]

Förderung des Gebrauchs der Sprache; Erhalt der Sprache als lebendiges Kommunikationsmedium

Neben der Vernetzung und Dokumentationsarbeit steht bei den frankoprovenzalischen Dialekten, deren Sprecherzahl weiter abzunehmen scheint, natürlich die Förderung des aktiven Sprachgebrauchs im Vordergrund. Dies nicht nur mit dem Ziel, die Dialekte als lebendige Sprachsysteme aufrechtzuerhalten, sondern auch, um ein allgemeines Bewusstsein für deren Existenz zu schaffen, denn nicht selten sind Frankophone (auch in Gegenden, wo noch Dialektsprachige leben) der Meinung, es gebe gar keine Dialekte mehr – oder sie wissen nicht, worum es sich dabei handeln könnte.

Neben der Förderung der Kenntnis und des Gebrauchs der Dialekte unter den Dialektsprechenden versucht der Dialektrat auch, das Sprachenlernen zu unterstützen, ob im schulischen Bereich oder in ausserschulischen Kontexten (vgl. dazu Seiten 96-104). Dabei stellen sich freilich vielerlei Fragen: Welcher Dialekt/welche Dialekte soll(en) vermittelt werden? Welcher Sprachstand kann vernünftigerweise anvisiert werden? Welchen Stellenwert können die Dialekte in einem bereits oft zwei- oder mehrsprachigen Umfeld, in dem Französisch als Hauptsprache dominiert, überhaupt erreichen? usw.

Gefördert werden auch verschiedene Veranstaltungen, bei denen Dialekt gebraucht wird oder bei denen die Dialekte ein Thema sind, z. B. Theaterdarbietungen, Fernseh- und Radiosendungen.

Massnahmen im Bereich des Status der Dialekte

Bislang verfolgt der Walliser Dialektrat keine aktive Haltung bei der Statusplanung: Das Ziel scheint in erster Linie darin zu liegen, ein öffentliches Bewusstsein für die Dialekte (sowie für deren Bedeutung für das regionale sprachkulturelle Erbe) zu schaffen. Obwohl im Jahr 2010 im Walliser Kantonsparlament eine parteiübergreifende Interessengruppe (mit dem Namen *Défense et valorisation du patois*) gegründet wurde, scheinen bislang noch keine grösseren

[9] Eine Übersicht über die geförderten Produkte findet sich auf der Internetseite des Dialektrats: http://www.patois.ch/.

Vorstösse oder weitergehende politische Massnahmen geplant zu sein. Denkbar wären Massnahmen für eine verstärkte politische Förderung der Dialekte auf kantonaler Ebene oder gar die Festschreibung des Frankoprovenzalischen in der Verfassung, wie dies im Kanton Jura der Fall ist (Art. 42 Abs. 2: „[L'État et les communes] veillent et contribuent à la conservation, à l'enrichissement et à la mise en valeur du patrimoine jurassien, notamment du patois."). Im Walliser Kontext ist zu beachten, dass die frankoprovenzalischen Dialekte im frankophonen Unterwallis auch im Lichte der Oberwalliser Dialekte (die als höchstalemannische Mundarten zum deutschen Sprachgebiet gehören) betrachtet werden müssen. Allfällige Bestrebungen, die Patois zu fördern, würden sicher dazu führen, dass auch für das „Walliserdeutsch" ähnliche Forderungen gestellt würden.

Massnahmen im Bereich Korpusentwicklung und -ausbau

Auch im Bereich Korpusentwicklung sind vom Dialektrat bislang nur wenige konkrete Schritte eingeleitet worden. Maître und Pannatier (2009) haben für die frankoprovenzalischen Dialekte des Wallis ein einheitliches, auf der gesprochenen Sprache basiertes Schreibsystem entwickelt (die sogenannte Einheitsschreibung: *graphie commune*), das die bereits vorhandenen individuellen und regionalen Schreibkonventionen nicht ersetzen soll, sondern das denjenigen, die den Dialekt verschriftlichen wollen bzw. müssen, eine einheitliche Grundlage dafür geben soll.

Bei der Kodifizierung und beim Ausbau des Wortschatzes betreibt der Dialektrat keine eigenen Arbeiten; allerdings sind hier schon etliche Projekte im Gange (neben dem *Glossaire des patois de la Suisse romande* (Gauchat et al. 1924) auch lokale Wörterbücher wie etwa für die Dialekte von Bagnes,[10] Chermignon/Ancien Lens (Laguièr/Lagger 2010) oder Savièse,[11] die teils von Fachleuten und teils von ambitionierten Dialektsprachigen erarbeitet werden. Dabei werden in der Regel regionale Dialekte beschrieben; eine überregionale Ausrichtung hat das – allerdings nicht unumstrittene – Wörterbuch von Stich (2003).

Akteurinnen und Akteure der Sprachplanung

Für die Realisierung der sprachpolitischen Massnahmen ist der Dialektrat auf die Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen und Personen(gruppen) angewiesen, die sich in unterschiedlicher Weise im engeren oder weiteren Sinne mit der Sprachenpolitik oder mit den Dialekten befassen:

- die Mitglieder der *Commission du patois* (bzw. des *Conseil du patois*),[12] welche die Verbindungen zu den verschiedenen Bereichen herstellen und pflegen;
- die Dialektsprachigen und ihre Vereinigungen, welche die Sprache als aktives Kommunikationsinstrument benützen und bewahren;
- Patois-Unterrichtende, welche die Dialekte in Kursen lehren;
- Partnerorganisationen in angrenzenden Regionen und Ländern (im Wallis ist vor allem das benachbarte Aostatal von Bedeutung[13]);

[10] http://www2.unine.ch/dialectologie/page-8179.html.
[11] http://www.patwe.ch/ („Lexique").
[12] Der Verfasser dieses Artikels war von 2008 bis 2011 (nicht Patois sprechendes) Mitglied des *Conseil du patois*.

- Fachleute in den Bereichen Dialektologie und Didaktik, die sich in ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit mit den Dialekten befassen;
- verschiedene Personen und Institutionen, die sich auf unterschiedlichen Ebenen für den Dialekt einsetzen (Vereine, Bibliotheken, Verlage usw.);
- lokale PolitikerInnen, die für die Belange der Dialektsprachigen eintreten.

Zwei Initiativen im Bereich (Sprach-)Unterricht

Seit Beginn seines Entstehens hat der Walliser Dialektrat versucht, das Erlernen der frankoprovenzalischen Dialekte zu fördern. Einerseits wurden dafür die bestehenden Angebote (vor allem an den sogenannten *Universités populaires* („Volkshochschulen")) unterstützt (etwa durch Subventionierung der Kurse); andererseits wurde auch versucht, neue Ansätze für den Bereich Sprachenlernen und Sprachunterricht zu entwickeln, die sich mit dem herkömmlichen Sprachenunterricht an der Schule verbinden lassen. Eigentliche Dialekt-Sprachkurse an den Walliser Schulen schieden von vornherein aus, da sich der Sprachenunterricht der Walliser Schulen neu an den grossen Sprachregionen der Schweiz ausrichtet und nur wenig Spielraum für kantonale Projekte bleibt.[14] Auch wäre ein obligatorischer Dialektunterricht auf Volksschulebene nur in wenigen Walliser Gemeinden, wo der Dialekt noch in wesentlichem Masse gesprochen wird, überhaupt vorstellbar.

Aus diesen Gründen wurden zwei Vorhaben umgesetzt, welche die Beschäftigung mit den Dialekten in der Schule auf eine andere Art und Weise erlauben.

Das Lehrmittel EOLE et patois

Beim grösseren der beiden Projekte handelt es sich um die Erarbeitung eines Lehrmittels (*EOLE et patois: éducation et ouverture aux langues patrimoniales*, Elmiger/de Pietro 2012).[15] *EOLE et patois* ist ein didaktisches Instrument, das auf dem für die Westschweizer Schulen entwickelten Lehrwerk *EOLE (Éducation au langage et ouverture aux langues à l'école)* (Perregaux et al. 2003) aufbaut und dieses in Hinsicht auf die Westschweizer Dialekte komplettiert.

Ziele

EOLE et patois beruht auf dem von Hawkins (1984) entwickelten Ansatz der *language awareness* (französisch: *éveil aux langues*, deutsch: *Begegnung mit Sprachen*), bei dem die Auseinandersetzung mit verschiedenen Sprachen im Vordergrund steht. Dabei ist der Kontakt mit verschiedenen Sprachen und Varietäten kein Selbstzweck, sondern soll einerseits für Mehrsprachigkeit sensibilisieren und andererseits die Voraussetzung für sprachliche und interkulturelle Bewusstheit schaffen. Im Zentrum steht nicht das Erlernen der Sprachen, mit

[13] Vgl. die verschiedenen Instrumente der lokalen Sprachpolitik: http://www.patoisvda.org/, v. a. (in der französischen Version) die Bereiche „Guichet" und „Langue > Sauvegarde et promotion". Mit den Dialektsprachigen und deren Organisationen in der französischen Region Rhône-Alpes (vgl. Bert/Costa 2009) besteht weniger Kontakt.

[14] Im französischsprachigen Teil des Kantons wird seit 2011 der Westschweizer Lehrplan (*Plan d'études romand*) eingeführt; im deutschsprachigen Teil wird mittelfristig der Deutschschweizer Lehrplan (d. h. der sich derzeit in Entwicklung befindliche *Lehrplan 21*) verbindlich sein.

[15] Sämtliche Materialien sind auch elektronisch verfügbar unter http://www.irdp.ch/eole/eole_patois/.

denen gearbeitet wird, sondern das entdeckende Erforschen von Sprachstrukturen und der Vergleich verschiedener Varietäten. Verfolgt werden dreierlei Ziele:

- *Förderung einer offenen Einstellung gegenüber (anderen) Sprachen und dem Sprachenlernen:*

  Dezentrierung in Bezug auf die Erstsprache; Neugier und Offenheit gegenüber anderen Sprachen und Kulturen; Interesse für das schulische und ausserschulische Sprachenlernen; Bereitschaft, andere Sprachen zu lernen usw.

- *Erwerb von Fertigkeiten, die für das Sprachenlernen nützlich sind:*

  aufmerksames Zuhören bzw. Lesen; Beobachtung und Vergleich von Sprachstrukturen; Aufbau von Strategien, die für den Umgang mit fremden Sprachen und Texten hilfreich sind usw.

- *Erwerb bestimmter Kenntnisse über Sprachen und Kulturen:*

  Unterschiede zwischen Sprachen und Sprachfamilien; Eigenheiten der eigenen Sprache(n) und Kultur(en); Wissen über Schreibsysteme, Sprachgeschichte, bestimmte grammatische Eigenheiten (Genusgebrauch, Bildung des Plurals usw.).

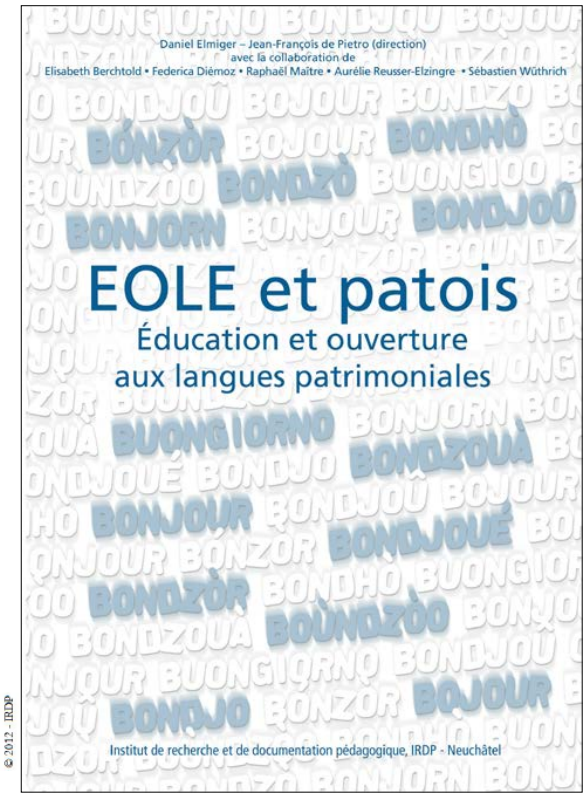


Abb. 1

Gearbeitet wird normalerweise mit verschiedenen Sprachen, die je nach didaktischer Zielsetzung mehr oder weniger miteinander verwandt sind. Das Material für die Durchführung der Aktivitäten im Klassenzimmer ist so aufgebaut, dass die Lehrperson die berücksichtigten Sprachen nicht beherrschen muss, ebenso wenig wie die anderen Sprachen, welche zum ‚Klassenrepertoire' gehören (Erst- und Zweitsprachen der Kinder) und die nach Möglichkeit ebenso wie die an der Schule unterrichteten Fremdsprachen mit eingebunden werden sollen. Verschiedene Hilfestellungen (Audio-Aufnahmen, Informationen zu den Sprachen und zu den bearbeitenden Texten usw.) stehen dabei zur Verfügung.

Dass der didaktische Ansatz der Begegnung mit Sprachen das eigentliche Sprachenlernen nicht ersetzt, sondern eher ergänzt, ist nicht immer leicht zu vermitteln. Auch bei *EOLE et patois* brauchte es einige Überzeugungsarbeit, um zu zeigen, dass mit *EOLE* kein Sprachenlernen beabsichtigt wird und dass sich dieser didaktische Ansatz somit nicht dazu eignet, um eine grossflächige Sensibilisierung und Einführung in das Frankoprovenzalische zu planen.[16]

Aufbau

Die gedruckte Fassung von *EOLE et patois* enthält die folgenden Inhalte:

- eine allgemeine Einleitung sowie eine didaktische Hilfe für die Auswahl der passenden Aktivitäten;[17]
- die Aktivitäten aus den beiden *EOLE*-Bänden, die auf der Vorschul- und Primarstufe für die Auseinandersetzung mit den Dialekten vorgesehen sind (laut neuer Westschweizer HarmoS-Zählweise 1^{H}-8^{H});[18]
- drei vollständig neu entwickelte Aktivitäten für die Sekundarstufe I (9^{H}-11^{H});
- ein Anhang mit den folgenden Inhalten:
    - Dokumentation zum Thema Patois/Dialekte: Hinweise zu den verschiedenen Bezeichnungen; Geschichte und Verbreitung der frankoprovenzalischen Dialekte; heutige Situation des Frankoprovenzalischen; Einstellungen gegenüber den Dialekten;
    - Hinweise zu den verschiedenen Dialekten und den berücksichtigten Schreibsystemen;[19]
    - ein Stammbaum der romanischen Sprachen;

[16] Allerdings kann eine Auseinandersetzung mit den lokalen oder regionalen Dialekten durchaus dazu führen, dass das Interesse für die Patois geweckt wird. Für das eigentliche Erlernen der Dialekte müssen jedoch andere Wege gewählt werden.

[17] Da die Aktivitäten in *EOLE et patois* weitgehend auf denjenigen von *EOLE* aufbauen, kann auch dessen didaktische Progression übernommen werden.

[18] Nicht alle Aktivitäten eignen sich für die Arbeit mit den Dialekten; deshalb wurde auf die Überarbeitung von Themen, bei denen der Dialekt keine oder bloss eine untergeordnete Rolle spielt, verzichtet (z. B. bei den Themen „Piktogramme", „verschiedene Schriftsysteme", „Sprechkonventionen beim Telefonieren" oder „Verwandtschaft der germanischen Sprachen").

[19] Aufgrund der teilweise unterschiedlichen Schreibkonventionen wurde darauf verzichtet, die verschiedenen Dialekte mit Hilfe eines einzigen (phonetischen) Schreibsystems wiederzugeben. Neben der Einheitsschreibung (*graphie commune*) für die frankoprovenzalischen Dialekte (Maître/Pannatier 2009) wurden auch die jeweiligen Konventionen für das Okzitanische sowie die Dialekte der *Oïl*-Sprachen berücksichtigt (Dialekte aus dem Kanton Jura, Pikardisch, Wallonisch).

- eine Bibliographie sowie eine Linkliste;
- ein Glossar mit über 100 Wörtern und Wendungen in dreizehn Sprachen und Dialekten aus dem galloromanischen Sprachraum.

- zwei Audio-CDs mit den Aufnahmen, die für die Arbeit mit *EOLE et patois* notwendig sind.

Die Inhalte des Buchs sowie der beiden CDs sind auch im Internet abrufbar (unter http://www.irdp.ch/eole/eole_patois/); ausserdem wurden die Arbeitsblätter sowie einiges Zusatzmaterial (Korrekturblätter, zusätzliches Audiomaterial) nur elektronisch veröffentlicht.

Verwendete Sprachen und Dialekte

Damit *EOLE et patois* nicht nur im Wallis, sondern auch in anderen Regionen der Schweiz (und auch anderswo) sinnvoll einsetzbar ist, wurden neben den Walliser frankoprovenzalischen Dialekten (vertreten durch Chermignon und Bagnes) auch ein Freiburger Patois (Greyerz) berücksichtigt; aus dem restlichen frankoprovenzalischen Gebiet zwei Varietäten aus dem Aostatal (Roisan und Verrayes) sowie ein savoyischer Dialekt (Cusy). Aus den übrigen galloromanischen Dialektgebieten in Frankreich und Belgien wurden das Okzitanische, Wallonische sowie das Pikardische ausgewählt.[20]

Ein Beispiel: Des animaux en nombre

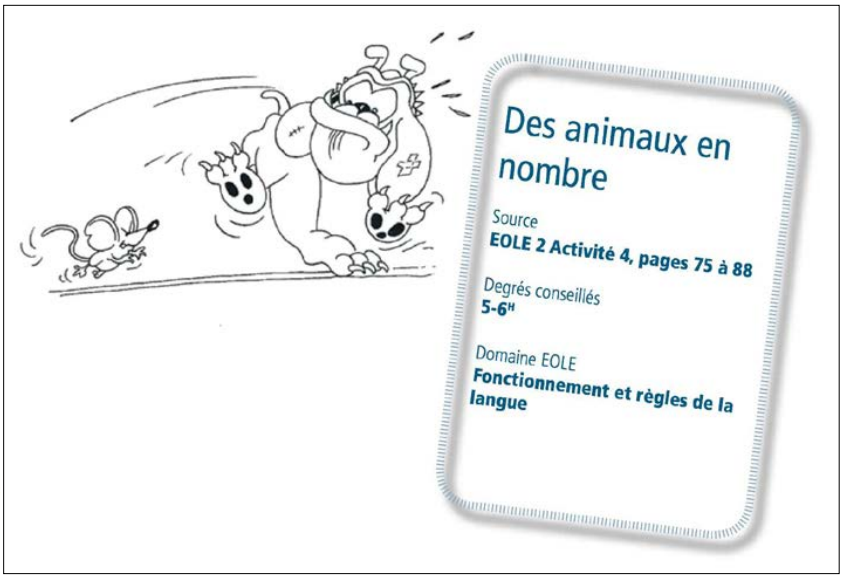


Abb. 2

Von den über zwei Dutzend Aktivitäten, die in *EOLE et patois* ausgearbeitet wurden, soll ein Beispiel (die für das 3. und 4. Primarschuljahr (5^H-6^H) vorgesehene Aktivität *Des animaux en nombre*) kurz vorgestellt werden.

[20] Im Glossar zusätzlich die beiden Sprachen Latein und Italienisch.

Bei *Des animaux en nombre* geht es um die Unterschiede in der gesprochenen und geschriebenen Sprache bei der Kodierung von Pluralmarkierungen. Im geschriebenen Französischen werden viele grammatische Funktionen festgehalten, die in der gesprochenen Sprache nicht realisiert werden, so u. a. zahlreiche Numerusmarkierungen. Im folgenden Beispiel werden beispielsweise nur zwei Formen (*mes* und *sont*) in der gesprochenen Sprache als Pluralformen hörbar; die Pluralsuffixe *-s* in den vier anderen Formen werden nur schriftlich realisiert:

- *Ma nouvelle voiture rouge est arrivée*. („Mein neues rotes Auto ist angekommen")

- *Mes nouvelles voitures rouges sont arrivées*. („Meine neuen roten Autos sind angekommen")

Diese Besonderheit des Französischen führt dazu, dass sich das Erlernen der korrekten Schreibungen als komplex und zeitaufwändig gestaltet. Da in anderen romanischen Sprachen die Markierung von Singular- und Pluralformen (mündlich und schriftlich) recht unterschiedlich realisiert wird, kann der Vergleich der verschiedenen Sprachen dabei helfen, die Regeln des Französischen besser zu verstehen – indem beispielsweise gezeigt wird, dass das stumme Plural-*s* im Französischen in anderen romanischen Sprachen einem hörbaren *-s* entspricht.

Auch in den verschiedenen Dialekten des galloromanischen Sprachgebiets gibt es ganz unterschiedliche Realisierungen von Singular- und Pluralformen, die teils dem Französischen ähnlich sind (wo hörbare Numerusmarkierungen vor allem durch Artikel und Pronomen realisiert werden), teils anderen romanischen Sprachen wie dem Italienischen (wo Pluralformen hauptsächlich durch verschiedene Vokale gekennzeichnet werden) oder dem Spanischen (das den Plural durch ein gesprochenes *-s*) markiert.

In der Aktivität *Des animaux en nombre*[21] („Tiere in Anzahl") wird anhand einer Reihe von Dialekten und Sprachen verglichen, wie Singular- und Pluralformen in den verschiedenen Varietäten realisiert werden. Die Unterschiede werden mit Hilfe verschiedener Beispiele aus dem Tierreich (z. B. *la souris* vs. *les souris; le chat* vs. *les chats*: „die Maus/die Mäuse; die Katze/die Katzen") erarbeitet und spielerisch eingeübt. Dabei lernen die Kinder, aufmerksam zuzuhören und die Regeln des Gebrauchs von Artikeln und Substantiven in den verschiedenen Varietäten mit denen der Schulsprache (d. h. des Französischen) zu vergleichen. Eine vergleichende Zusammenstellung der wichtigsten Besonderheiten in 12 Varietäten hilft der Lehrperson bei der Durchführung der Aktivität im Unterricht.

Ein informeller Dialektkurs

Neben dem Projekt *EOLE et patois* hat der Dialektrat auch einen neuen Dialektunterricht an der Schule initiiert. Dabei handelt es sich um ein freiwilliges Angebot ausserhalb des verbindlichen Stundenplans, das in der ersten Hälfte des Jahres 2011 entwickelt und im Schuljahr 2011/2012 von über sechzig SchülerInnen besucht worden ist.[22]

[21] In *EOLE*: Band 2, S. 75-88; in *EOLE et patois*: S. 133-144.

[22] Die Auswertung der Erfahrungen aus dem ersten Kurs stehen derzeit (Sommer 2012) noch aus, allerdings steht fest, dass die Mehrheit der Kursteilnehmenden den Dialektunterricht im kommenden Schuljahr fortsetzen möchte.

Grundsätze

Für die beabsichtigte Zielgruppe (Kinder und Jugendliche) stand bisher kaum geeignetes Lehrmaterial zur Verfügung (Lehrmittel wie *Predzin patoué/Parlons patois* der *Fédération valaisanne des amis du patois* (1990) richten sich eher an erwachsene Lernende). Da die Neukonzeption und Erarbeitung eines gänzlich neuen Lehrwerks kaum realistisch schien, wurde entschieden, dass für neue fakultative Dialektkurse ein möglichst einfacher Ansatz verfolgt werden sollte.[23] Der Kurs beruht auf den folgenden Grundsätzen:

- *Schwerpunkt auf der gesprochenen Sprache*:

  Dialekt wird hauptsächlich gesprochen und nur vereinzelt schriftlich festgehalten. Somit soll der Dialektunterricht so weit wie möglich auf mündlicher Kommunikation beruhen, wobei zuerst vor allem das Hörverständnis trainiert wird, bevor die Sprache auch produktiv verwendet wird.

- *Schwerpunkt auf aktiver Sprachverwendung*:

  Der Dialekt soll vor allem durch konkretes sprachliches Handeln vermittelt werden; das explizite Lernen von Sprachmitteln (Wortschatz, Grammatik) soll so weit wie möglich vermieden werden.[24]

- *Nebeneinander von Französisch und Dialekt*:

  Der Unterricht braucht nicht vollständig in der Zielsprache stattzufinden, sondern neben dem Dialekt kann und soll auch das Französische zugelassen werden, und zwar vonseiten der Lehrpersonen wie auch der Lernenden. Dies entspricht der Lebenswirklichkeit der Dialektsprechenden und hilft auch den Lernenden beim Einstieg in den Patois.

- *Förderung des Verständnisses mehrerer Dialekte*:

  Während im Kurs ein einzelner lokaler Dialekt im Vordergrund steht (im ersten Kurs der *patois d'Évolène*), soll – in Anlehnung an das Konzept der Interkomprehension (Conti/Grin 2008) – auch die rezeptive Kompetenz verschiedener benachbarter Dialekte gefördert werden.

- *Toleranz gegenüber Fehlern*:

  In einer Einleitung zu den Kursmaterialien wurde darauf hingewiesen, dass Fehler ein notwendiger Bestandteil jedes Sprachenlernens sind und dass die Unterrichtenden sie – wenn nötig – eher implizit (durch korrekte Umformulierung) als explizit berichtigen sollen.

[23] Entwicklung der Materialien durch Daniel Elmiger und Janine Barmaz.

[24] Bei der Vorbereitung der Materialien hat sich allerdings gezeigt, dass ein Sprachunterricht ganz ohne Grammatik und Wortschatz kaum vorstellbar erschien. Deshalb wurden für jedes Modul eine unverbindliche Wortschatzliste und grammatische Hinweise zusammengestellt. Die Kursleiterinnen wurden jedoch gebeten, auf explizite Grammatikarbeit zu verzichten.

Aufbau

Die Kursmaterialien sind als Module konzipiert worden, die jeweils in zwei bis vier Lektionen durchgearbeitet werden können. Die Module orientieren sich an den Sprachhandlungen, die einerseits für das Leben in einer dialektsprachigen Umwelt und andererseits für das Sprechen über Sprache und Sprachenlernen wichtig sind.

Für jedes Modul wurden Vorschläge für sprachliche Aktivitäten gemacht, die sich so gut wie möglich auf die Lebenswirklichkeit der Kursteilnehmenden beziehen und auch deren Mitarbeit erfordern, indem sie beispielsweise Material von zu Hause in den Kurs mitnehmen. Daneben wurden für jedes Modul Vorschläge für Wortschatzfelder und grammatische Phänomene gemacht, die im Kurs behandelt werden können. Bei der praktischen Durchführung ihres Kurses sind die Unterrichtenden weitgehend frei; es ist vorgesehen, dass die Erfahrungen des ersten Kursjahres in die weitere Entwicklung mit einfliessen.

Themen

Die wichtigsten Themen der ersten fünf Module, die fertig ausgearbeitet wurden, werden im Folgenden kurz zusammengefasst:

- *1: Sich vorstellen, andere grüssen*
    - sich vorstellen;
    - andere begrüssen, Grussformeln kennen;
    - andere Personen vorstellen und einfache Dinge über sie sagen.
- *2: Fragen stellen*
    - verschiedene Frageformen (v. a. direkte, indirekte Fragen) verstehen und anwenden;
    - einander Fragen stellen, um mehr voneinander zu erfahren;
    - von eigenen Interessen (Hobbies, Vorlieben usw.) erzählen.
- *3: Von der Familie sprechen*
    - von der Familie und der Verwandtschaft sprechen (z. B. mit Hilfe eines Stammbaumes);
    - sagen, wer in der Familie welche Aufgaben erledigt – und wer was machen muss, darf, will usw. (Modalverben kennen und anwenden);
    - Possessivpronomen kennenlernen und anwenden.
- *4: Ziffern und Zahlen*
    - Ziffern und Zahlen erkennen und gebrauchen können (Kardinal- und Ordinalzahlen);
    - sagen können, wie teuer etwas ist; ob es teurer/günstiger ist als eine andere Ware usw.;
    - zählen und einfache Rechnungen durchführen.
- *5: Diskutieren – und mit dem Stress umgehen, dass man nicht alles versteht*
    - diskutieren und bei Nichtverständnis signalisieren, dass man nicht verstanden hat;
    - nachfragen können, um Wiederholung bitten usw.;
    - über das Verstehen und Sprechen reden.

Für die weiteren Kurse sind die folgenden Inhalte vorgesehen:

- *6: Von der Zeit und vom Wetter sprechen*
    - wissen, wie man von der Zeit spricht (Uhrzeit; Wochentage, Monate, Jahreszeiten usw.);
    - vom Wetter sprechen und über gegenwärtiges, zukünftiges und vergangenes Wetter reden;
    - Ereignisse zeitlich einordnen.
- *7: Von Beschäftigungen, von der Schule und von der Freizeit sprechen*
    - verschiedene Beschäftigungen (private, schulische, berufliche) kennen und davon sprechen;
    - erzählen, wer wann welcher Beschäftigung nachgeht;
    - sagen, was man später gerne machen möchte.
- *8: Definieren und erklären*
    - Oberbegriffe kennen und gebrauchen, wenn ein bestimmter Begriff nicht bekannt ist;
    - Gegenstände und Begriffe mit Hilfe einer Umschreibung oder eines Oberbegriffs definieren;
    - Wortfamilien erstellen und darüber reden.
- *9: Eigenschaften benennen und Dinge beschreiben*
    - Eigenschaften von Gegenständen, Personen usw. benennen und danach fragen;
    - über abstrakte Begriffe sprechen;
    - Adjektive und andere beschreibende Sprachmittel verstehen und anwenden.
- *10: Orte und Räume*
    - Bilder und Orte beschreiben; die dafür nötigen Sprachmittel (Präpositionen, Adverbien usw.) richtig anwenden;
    - Wegbeschreibungen formulieren und verstehen.
- *11: Über Wünsche, Mögliches und Irreales sprechen*
    - Konjunktivformen verstehen und anwenden;
    - über Wünsche sprechen;
    - sich eine andere Wirklichkeit vorstellen und darüber reden.
- *12: Interessante Themen finden und verstehen*
    - Texte, Musik, Sendungen usw. finden und vorstellen;
    - Strategien zum Verstehen ausprobieren und festigen;
    - sich über das Gelesene/Gehörte austauschen.
- *13: Von sich, seinen Gefühlen und Emotionen sprechen*
    - sagen, wann und weshalb man bestimmte Gefühle und Emotionen empfindet, wann man Hunger, Durst hat usw.;
    - von seinem Körper sprechen;

- sagen können, was man mit welchen Körperteilen macht;
- von Gesundheit und Krankheit(en) sprechen.

- *14: Vom Wallis und seiner Tradition sprechen*
  - von der lokalen Kultur sprechen (Spezialitäten, Feste, Traditionen);
  - die lokale Kultur mit anderen Kulturen vergleichen;
  - von der eigenen Herkunft sprechen.
- *15: Formulieren, was man noch lernen möchte*
  - über das eigene Lernen sprechen;
  - beschreiben, was noch zu tun ist;
  - Wege finden, um das Sprachenlernen fortzuführen.

*****

Die beiden vorgestellten Instrumente, d. h. der weitgehend entdeckende Ansatz von *EOLE et patois* sowie der eher informell konzipierte Patois-Kurs, zeigen auf, dass in der Westschweiz ein wachsendes Interesse für die frankoprovenzalischen Dialekte sowie allgemein für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem regionalen sprachlichen und kulturellen Erbe zu bestehen scheint. Die sprachpolitische Arbeit des Walliser Dialektrats in den letzten Jahren hat zumindest schon dazu beigetragen, dass das öffentliche Bewusstsein für die Dialekte – sowie die Tatsache, dass sie in einigen Regionen noch gesprochen werden – geschärft worden ist.

Zwar liegen nun Instrumente für die schulische Auseinandersetzung mit den Patois vor, die – namentlich im Fall von *EOLE et patois* – dabei helfen können, das sprachliche Erbe der Westschweiz besser zu verstehen und mit der modernen Lebens- und Sprachwirklichkeit zu verbinden. Ob sie in entscheidender Weise dazu beitragen können, das langsame Verschwinden der Dialekte hinauszuzögern oder gar abzuwenden, ist jedoch mehr als fraglich: Das Neu- oder Wiedererlernen einer Sprache kann zwar unterstützend wirken, doch wenn sie nicht innerhalb der Region – und dort vor allem im Familien- und Bekanntenkreis – weitergegeben und auch aktiv verwendet wird, scheint es mittelfristig wenig Hoffnung für ein Überleben der Westschweizer Patois als lebendige, gesprochene Sprachen zu geben.

Bibliographie

Antos, Gerd, 1996, *Laien-Linguistik. Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings*, Niemeyer: Tübingen.

Baude, Olivier/Jean Sibille/Jean-Baptiste Martin (Hg.), 2011, *Le francoprovençal* [*Langues et cité*, 18], Paris: Délégation générale à la langue française et aux langues de France.

Berruto, Gaetano, 1987, „Lingua, dialetto, diglossia, dilalia", in: Günter Holtus/Johannes Kramer (Hg.), *Romania et Slavia adriatica*, Hamburg: Buske, 57-81.

---, 2003, „Valle d'Aosta, tante Valli d'Aosta? Considerazioni sulle dimensioni del plurilinguismo in una comunità regionale", in: Fondation Émile Chanoux (Hg.), *Une Vallée d'Aoste bilingue dans une Europe plurilingue/Una Valle d'Aosta bilingue in un'Europa plurilingue*, Aoste: Fondation Émile Chanoux, 44-53.

Bert, Michel/James Costa (Hg.), 2009, *Francoprovençal et occitan en Rhône-Alpes,* Lyon: Université Catholique [Institut Pierre Gardette].

Conti, Virginie/François Grin (Hg.), 2008, *S'entendre entre langues voisines: vers l'intercompréhension*, Chêne-Bourg: Georg.

Costa, James, 2011, „Patois, gaga, savoyard, francoprovençal, arpitan… Quel nom pour une langue?", in: Olivier Baude/Jean Sibille/Jean-Baptiste Martin (Hg.), *Le francoprovençal*, 6.

Elmiger, Daniel/Jean-François de Pietro (Hg.), 2012, *EOLE et patois: éducation et ouverture aux langues patrimoniales*, Neuchâtel: IRDP.

Elmiger, Daniel/Marinette Matthey, 2006, „La diglossie vu du 'dedans' et du 'dehors': l'exemple de Bienne et d'Evolène ", *TRANEL* 43 [Institut de linguistique, Université de Neuchâtel], 23-47.

Fédération valaisanne des amis du patois, 1990, *Predzin patoué/Parlons patois*, Sion: FVAM.

Fluckiger, Éric, 2004, „Dominique Stich, Dictionnaire des mots de base du francoprovençal. Orthographe ORB supradialectale standardisée. Avec la collaboration de Xavier Gouvert et Alain Favre, Thonon-les-Bains (Le Carré) 2003, XIII + 591 p.", *Vox Romanica* 63, 312-319.

Gauchat, Louis/Jules Jeanjaquet/Ernest Tappolet (Begr.), seit 1924, *Glossaire des patois de la Suisse romande*, Neuchâtel/Paris: Victor Attinger, dann Genève: Droz.

Groupe de travail pour la sauvegarde du patois, 2008, *Le patois mort ou vif?: Un choix historique,* Sion: Département de l'éducation, de la culture et du sport [https://www.vs.ch/NavigData/DS_313/M19281/fr/0Rapport%20GT%20Patois.pdf].

Grüner, Laure, 2010, *Les patois valaisans*, Berne: Académie suisse des sciences humaines et sociales [http://www.assh.ch/sagw/oeffentlichkeitsarbeit/publikationen/publis-schwerpunkte/publis-k.html].

Hawkins, Eric, 1984, *Awareness of Language: An Introduction*, Cambridge: Cambridge University Press.

Jerger, Christian, 2003, *Zur Korpusplanung einer romanischen Minderheitensprache: Die Wörterbücher des Korsischen und ihre Leistung vor dem Hintergrund von Sprachkontakt und Sprachausbau*, Berlin: Technische Universität [genehmigte Dissertation].

Kristol, Andres, 2005, „Politiques et discours linguistiques explicites en Suisse occidentale (XV^{e}-XVIII^{e} siècles)", in: Académie suisse des sciences humaines et sociales (Hg.), *Sprachendiskurs in der Schweiz: vom Vorzeigefall zum Problemfall?/Le discours sur les langues en Suisse: d'un modèle d'exemple à un cas problématique?*, Bern: Édition de l'ASSHS, 49-64.

Laguièr, Andri/André Lagger, 2010, *Patois de l'Ancien Lens/Patouè dou Gran Cômôn*, Sierre: Éditions à la carte.

Lüdi, Georges/Iwar Werlen et al. (Hg.), 2005, *Sprachenlandschaft in der Schweiz/Le paysage linguistique en Suisse*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.

Maître, Raphaël, 2003, „La Suisse romande dilalique", *Vox Romanica* 62, 170-181.

---/Marinette Matthey, 2004, „Le patois d'Évolène, dernier dialecte francoprovençal parlé et transmis en Suisse", in: Jean-Michel Éloy (Hg.), *Des langues collatérales. Problèmes linguistiques, sociolinguistiques et glottopolitiques de la proximité linguistique. Actes du colloque international réuni à Amiens, du 21 au 24 novembre 2001*, Paris: L'Harmattan, 375-390.

---/Gisèle Pannatier, 2009, *Graphie commune pour les patois valaisans. Première version (septembre 2009)* [zuerst erschienen in der Nr. 143 (Sept. 2009) der Zeitschrift *L'ami du patois* (93-103), http://www.wikivalais.ch/index.php/Graphie_commune_pour_les_patois_valaisans (28.6.2012)].

Perregaux, Christiane et al. (Hg.), 2003, *Éducation au langage et ouverture aux langues à l'école (EOLE)* (2 vol.), Neuchâtel: Secrétariat général de la CIIP.

Stich, Dominique, 1998, *Parlons francoprovençal: Une langue méconnue*, Paris: L'Harmattan.

---, 2003, *Dictionnaire francoprovençal/français, français/francoprovençal. Dictionnaire des mots de base du francoprovençal. Orthographe ORB supradialectale standardisée*, Thonon-les-Bains: Le Carré.